

(Clarisse' Erröten begann immer an der Stirn, ein Quell steter Heiterkeit für ihre Kinder), das peinvoll zusammengezogene ihres Vaters und dann die Ansprache Mohameds, schwankend inmitten der Gäste, am hellen Nachmittag, in einem beigefarbenen Anzug, der ihn alt machte.

*Was, glaubt ihr, machen eure Töchter in den großen Städten? Sie sagen, sie gehen studieren. Aber schaut sie euch an: Sie tragen Hosen, sie rauchen, sie trinken, sie führen sich auf wie Huren. Sie haben vergessen, woher sie kommen.*

Es ist Jahre her, dass sie Mohamed auf einem Familienessen gesehen hat. Nie hatte sie zwischen der Abwesenheit ihres Onkels und dieser in ihrem Gedächtnis wiederaufgetauchten Szene eine Verbindung

hergestellt. Sie hatte einfach gedacht, er sei endlich erwachsen geworden. Lange hatte er bei seinen Eltern gelebt und einen Eindruck verspäteter Jugendlichkeit vermittelt mit seinen Baseballkappen, den neonfarbenen Jogginganzügen und der mürrischen Arbeitslosigkeit. Der Tod Alis, seines Vaters, hatte ihm einen willkommenen Grund geliefert, noch länger zu bleiben. Seine Mutter und seine Schwestern riefen ihn mit der ersten, unendlich in die Länge gezogenen Silbe seines Vornamens, in der Wohnung von einem Zimmer ins nächste oder durch das Küchenfenster, wenn er auf den Bänken des Spielplatzes herumhing:

– Mooooooooooo!

Naïma erinnert sich, dass er, als sie klein war, ab und zu ein Wochenende bei ihnen

verbrachte.

– Er hat Liebeskummer, erklärte Clarisse ihren Töchtern mit dem fast medizinischen Mitgefühl einer Frau, die auf eine so lange und friedliche Liebesgeschichte zurückblickte, dass selbst die Erinnerung an allen Liebeskummer verblasst schien.

In seinem bunten Aufzug und den Chucks erschien er Naïma und ihren Schwestern immer ein wenig lächerlich, wie er in dem großen Garten ihrer Eltern umherging oder in der Gartenlaube ein Gläschen mit seinem älteren Bruder trank. Wenn sie heute daran zurückdenkt – unfähig zu entscheiden, was sie jetzt gerade erfindet, um Erinnerungslücken zu stopfen, und was sie damals erfunden hat, um sich zu rächen, weil man sie von den Gesprächen der Erwachsenen ausschloss –, so hatte er eine Menge anderer Gründe als seine

Liebesgeschichten, um unglücklich zu sein. Sie meint, ihn von seiner gescheiterten Jugend sprechen zu hören, dem Bier im Treppenhaus und den kleinen Shit-Deals. Sie meint, ihn sagen zu hören, dass er niemals das Gymnasium hätte abbrechen dürfen, aber vielleicht kam das auch von Hamid oder Clarisse, die sich rückblickend ein Urteil erlaubten. Seinem Bruder gegenüber erklärte er auch, in den Achtzigerjahren sei das Viertel nicht mehr mit dem zu vergleichen, das der noch gekannt habe; man könne ihm nicht vorwerfen, dass er nicht mehr auf einen Ausweg gehofft habe. Sie glaubt, sie habe ihn unter den dunklen Blüten der Klematis weinen sehen, während Hamid und Clarisse tröstliche Worte murmelten, aber sie ist sich nicht sicher, in keinem Punkt. Jahrelang hat sie nicht an Mohamed gedacht (häufig kommt es vor, dass

sie stumm ihre Onkel und Tanten aufzählt, nur um sich zu vergewissern, dass sie niemanden vergisst, und gelegentlich vergisst sie doch jemanden, dann ist sie tief betrübt). Soweit sie sich erinnert, war er immer traurig. Wann ist er zu dem Schluss gekommen, sein Kummer habe die Umrisse einer fehlenden Heimat und einer verlorenen Religion?

Die Worte ihres neonfarbenen Onkels kreisen in ihrem Kopf wie die kleine schmerzliche Melodie eines unmittelbar unter ihren Fenstern aufgebauten Karussells.

Hat sie *vergessen, woher sie kommt?*

Wenn Mohamed das sagt, spricht er von Algerien. Er nimmt es den Schwestern von Naïma und deren Cousinen übel, dass sie ein Land vergaßen, das sie nie kennengelernt haben. Er übrigens auch nicht, denn er wurde